

Es gibt Bibelstellen im liturgischen Kalender, die man lieber austauschen würde – gerade gegen Ende des Kirchenjahres (in 2 Wochen – am 1. Adventssonntag – beginnt schon das neue). Heute hören wir so einen Text (Lk 21,5-19). Aber so wie wir das Unangenehme auch nicht aus unserem Leben herausschneiden können, so sollten wir das auch nicht mit der Bibel machen.

Es heißt: kein Stein werde auf dem anderen bleiben, alles werde niedergerissen, ein Volk werde sich gegen das andere erheben, es werde Seuchen und Hungersnöte geben. Und seinen Jüngern verheißt Jesus auch nichts Gutes: sie werden Verfolgung erleiden bis in die eigenen Familien hinein.

So unangenehm das alles klingt: Es ist die Realität, von der die einen mehr, die anderen weniger betroffen sind, die einen zu der Zeit, die anderen zu einer anderen Zeit. Und der Evangelist Lukas hat auch nur eine Realität beschrieben, die er schon erlebt hat, dass nämlich der großartige Tempel mit den vielen Weihegeschenken von den Römern schon zerstört und geplündert worden war, sodass nur noch die Nordmauer stand, die wir heute Klagemauer nennen.

Was ist eigentlich die Realität: dass es eine Natur gibt: das an uns und der Schöpfung, was sterblich ist. Die Natur hat zwar in sich einen immensen Drang zu leben und sich weiterzuentwickeln (Evolution), sie wehrt sich gegen das Sterben und schafft es doch nicht. Dazu zähle ich z.B. die Bemühungen, das Leben mit allen Mitteln zu verlängern; dazu zähle ich auch das Gefühl, nicht genug Raum und Luft zum Atmen zu haben. Die Natur will leben, kann es aber aus eigener Kraft nicht.

Sie ist deshalb nicht schlecht, denn sie ist die Trägerin, sie ist die Herberge für unsere Seele. Solange wir auf Erden sind, brauchen wir die Natur, den Körper, dann nicht mehr.

Deshalb gilt es auch die Natur zu pflegen, damit die Seele in ihr einen guten Wohnraum haben, in dem sie sich entwickeln kann. Es gibt ja auch den Spruch: „anima sana in corpore sano“: Eine gesunde Seele in einem gesunden Körper.

Aber: Bei aller Sorge um den Körper und die Natur sollten wir doch immer unsere Seele im Auge haben, denn Sie ist der Wohnort Gottes, der Tempel des Hl. Geistes. Wenn der Körper noch so fit und sportlich ist, die Seele jedoch eine Rumpelkammer, dann können wir unseren Lebensauftrag nicht erfüllen, denn dann der Hl. Geist nicht durch uns wirken. Denn wie wir handeln, das kommt von innen. Und wenn nichts drinnen ist, kommt nichts Gutes heraus. Wenn aber der Hl. Geist in uns wohnt, dann werden wir Mitarbeiter für das Reich Gottes.

Damit etwas drin ist, da kommt man am Gebet nicht vorbei: Alle Menschen, die Bleibendes hinterlassen haben, waren Menschen, die durch das Gebet in welcher Form auch immer Ordnung in ihrer Seele geschaffen haben. Alle, da meine ich durchaus auch die Großen anderer Religionen: Konfuzius, Buddha, Mahatma Gandhi Sie haben auf ihre Weise gebetet, meditiert, dass der Geist Gottes in ihnen wohnen konnte. Sie hatten Ordnung in ihrer Seele. Und das gilt natürlich auch für die Großen unserer Religion, des Christentums: Augustinus, Benedictus, und eben auch Martin. Er war zunächst auch von der Natur beherrscht, aber schließlich hat er seine Seele geordnet – als Einsiedler -, um schließlich ein Mann des Reiches Gottes zu werden.

Erd und Himmel werden vergehen Wichtig ist, dass die neue Welt kommt. Sie kommt durch Menschen, die ihre Natur des Geistes unterordnen, die sich vom Geist Gottes erfüllen und leiten lassen. Solche Menschen können ihre Aufgabe im Heilsplan Gottes erfüllen.